

P. Hans-Georg Löffler, ofm – an die Gemeindemitglieder von St. Anna, München-Lehel

Liebe Schwestern und Brüder,

die Katholische Kirche hat seit Jahren mit der Aufarbeitung von Missbrauchsfällen an Kindern und Jugendlichen durch Priester und Ordensleute zu kämpfen. Durch Indiskretion sind jetzt, vor der Herbstvollversammlung der Bischofskonferenz in 14 Tagen, bei der Ergebnisse einer Studie, die über vier Jahre in Anspruch genommen hat, um entsprechende Personaldokumente auszuwerten, Details an die Öffentlichkeit gelangt. Bischof Ackermann, der von der Bischofskonferenz beauftragte zuständige Bischof von Trier, hat diese Indiskretion sehr bedauert und verurteilt – die entsprechende Stellungnahme ist unten angehängt.

Es ist ein wirkliches Problem, das in erster Linie Menschen betrifft, deren Leben oft in einer Tiefe geschädigt wurde, die nicht überbrückbare Beeinträchtigungen für die weitere Lebensgestaltung verursacht hat. Denn bei jedem einzelnen der 3677 „Fälle“ zwischen 1946 und 2014 geht es um Menschen, die einen massiven Vertrauensmissbrauch erfahren haben und durchleiden mussten. Einen Vertrauensmissbrauch von Menschen, die im Dienst des Evangeliums standen und von ihrer Position und Aufgabe her, den Eindruck erweckten, redlich und wahrhaftig danach zu leben und sich in gravierender Weise, beschämend für all jene, die heute versuchen redlich für das Evangelium ein zu stehen, fehlverhalten haben. Es ist beschämend, macht traurig und auch wütend. Deshalb betont die Kirche, seitdem 2010 durch den Direktor des Canisius-Kollegs in Berlin, P. Klaus Mertes, der Skandal und die Geschichte der Vertuschung öffentlich gemacht worden ist, dass das Wohl der Opfer, die Bitte um Vergebung und der Versuch, entstandene Pein gut zu machen zu helfen, im Vordergrund stehen muss und stehen soll.

Die –wie gesagt- durch Indiskretion jetzt in die Öffentlichkeit getragenen Informationen und Fakten schlüsseln auf, was sich hinter Vermutungen nur verschwommen erahnen ließ, Zahlen, Fakten, Details.

In der Gesamtstatistik aller Missbrauchsfälle wird deutlich, dass der größte Anteil der Vorfälle in Familien und anderen gesellschaftlichen Institutionen geschieht. Das relativiert nichts von der Schwere der Schuld - denn die Kirche hat definierte moralische Maßstäbe, an denen sie in der Geschichte zu häufig Menschen gemessen und verurteilt hat, an denen sie sich aber selber auch messen lassen muss – und der – aus heutiger Sicht – unfassbaren Vertuschungspolitik durch zuständige Bischöfe. Diese haben bei dem Versuch, das äußere „vermeintlich heile“ Bild einer „heiligen“ Kirche, die Fassade, aufrecht erhalten zu wollen, der Vertrauens- und Glaubwürdigkeit ebendieser Kirche heute zu tiefst geschadet. Die Verantwortlichen hat offensichtlich weder die Not der Opfer – noch die Not der Täter - wirklich interessiert. Sie haben – so scheint es: Probleme versetzt, Auseinandersetzung vermieden und dadurch Menschen im Stich gelassen. Vielleicht ist manches der eigenen Erziehung und Ausbildung zu schulden, einem Erschrecken vor Abgründen menschlichen Lebens, die auch „geweihte“ Personen einholen können – und dem Versuch, den äußeren Schein in einer möglichst großen Stimmigkeit zu halten.

Dieser Ansatz aber war von Anfang an zum Scheitern verurteilt – denn nur die Wahrheit macht frei, die Wahrheit, so schmerzlich sie auch sein mag – das gilt für alle Bereiche menschlichen Lebens - nur die Wahrheit kann helfen, geschehenes Unheil zu erkennen und Hilfsmöglichkeiten für betroffene Personen, Opfer und auch Täter, an zu bieten. Nur der Blick auf die Wahrheit der menschlichen Gebrechlichkeit kann helfen, konsequente Ausbildungsrichtlinien für Priesteramtskandidaten

und Ordenschristen in der Ausbildung zu entwickeln, was seit Jahren geschieht(!), psychologische Erkenntnismöglichkeiten über die Reife und affektive Kompetenz eines Kandidaten einzubinden und diese auch konsequent um zu setzen, das heißt auch: entsprechende Hilfsangebote zur Förderung der persönlichen Reife im Rahmen der Ausbildung anzubieten oder sich von möglichen Kandidaten zu trennen.

Liebe Schwestern und Brüder, der große Anteil an Missbrauchsfällen von Kindern und Jugendlichen, so heißt es, geschehen in familiärem Umfeld oder in anderen gesellschaftlichen Institutionen und Einrichtungen. Sie zeigen an, dass die Problematik des „Missbrauchs von Kindern und Jugendlichen“ sich nicht – wie man aus der Berichterstattung ableiten könnte – allein auf die katholische Kirche begrenzen lässt und ruft eigentlich, implizit, zu größerer Wachsamkeit auf und zu Programmen, durch die die Kinder in ihrem Selbstvertrauen gestärkt werden, „Nein“ zu sagen. Dass sie ermutigt werden, zu sagen was sie möchten und was sie nicht möchten – und: Kinder haben ein feines Gespür für das was „richtig“ ist oder „falsch“.

Wir wollen, dass Kinder und Jugendliche in St. Anna vor jedweder Form von Übergriffigkeit, sei es verbal oder physisch oder auch psychisch geschützt sind. Wichtig ist dabei auch die Erfahrung: dass wir keine Angst haben, über diese Themen zu sprechen – Sexualität ist ein Geschenk Gottes für unser Leben – aber auch sie will in einer geordneten Weise gelebt werden, sodass sich niemand als Spielball eines anderen/einer anderen erfahren muss – und unser ganzes Leben hat vor Gott seinen Platz.

Ich danke allen, die ihr Vertrauen unserer Pfarrei im weiten Bereich der Kinder- und Jugendpastoral auch weiter schenken. „Missbrauch von Kindern und Jugendlichen“ ist ein Thema das unsere ganze Gesellschaft betrifft, in Deutschland und der ganzen Welt, offensichtlich in jedweden Formen menschlichen Gemeinschaftslebens – helfen Sie uns, unseren Beitrag zu leisten, dass Kinder und Jugendliche auch in diesem sensiblen Bereich geschützt und selbstbewusst, angstfrei und mit einer gesunden Natürlichkeit zum eigenen Ich aufwachsen können.

Ihr

P. Hans-Georg Löffler, ofm

Pfarrer